

Anton Ernstberger

22. 11. 1894 – 15. 10. 1966

Mit Anton Ernstberger ist ein Gelehrter von eigener Prägung dahingegangen. Er war ein Historiker, der keiner Schule angehört hat und auch niemals bestrebt gewesen ist, selbst eine Schule zu gründen. Aber er war ein Schüler, der seinem Lehrer Wilhelm Wostry, bei dem er sich 1933 mit einer Arbeit „Österreich – Preußen von Basel bis Campofornio 1795–97“ habilitiert hatte, die Treue hielt. Er hat ihm in dankbarer persönlicher Verbundenheit eine Festschrift ausgerichtet. Und ebenso ist der akademische Lehrer Anton Ernstberger in treuer Fürsorge um seine Studenten bemüht gewesen. Walther Peter Fuchs hat ihn am 14. Februar 1967 in einer Gedenkstunde, welche die Erlanger Historiker, Kollegen und Studenten, seinem Gedächtnis gewidmet haben, den „Beichtvater seiner Studenten“ genannt. Ernstberger hat es seinen Schülern nicht leicht gemacht. Er verlangte Leistungen von ihnen. Aber zugleich war der von schwerem Erleben gezeichnete Mann, der selbst harte Schicksalsschläge ertragen mußte, niemals hart gegen andere. Seine Persönlichkeit strahlte den Charme altösterreichischer Kultur aus, den ihm seine sudetendeutsche Heimat mitgegeben hatte.

Anton Ernstberger wurde am 22. November 1894 in Mallowitz bei Mies in der Nähe von Pilsen geboren. Er war der jüngste

von drei Brüdern. Im Jahre 1913 konnte er mit dem Studium der Rechtswissenschaft in Wien beginnen. Der erste Weltkrieg unterbrach die Studien und führte ihn mit einem Sturmbataillon an einen Brennpunkt des Kriegsgeschehens, an die schwer umkämpfte Isonzofront. Hier wurde der junge Leutnant der Reserve, der schon eine Verschüttung durchgemacht hatte, im Sommer 1918 schwer verwundet und lag in tiefer Bewußtlosigkeit unter toten Kameraden, die bestattet werden sollten. Nur durch einen Zufall wurde entdeckt, daß noch Leben in ihm war. Er konnte gesund gepflegt werden, aber die schweren Kriegsfolgen haben ihn sein ganzes Leben lang begleitet. Nur eine eiserne Energie hat ihn bei dauernd geschwächter Gesundheit die wissenschaftlichen Leistungen vollbringen lassen, die wir ihm verdanken.

Nach seiner Genesung setzte Ernstberger, nachdem Heimat und Elternhaus nunmehr im tschechoslowakischen Staatsgebiet gelegen waren, seine juristischen Studien in Prag fort und konnte sie 1921 mit der Promotion zum Doctor juris abschließen.

Das Studium der Rechte war für Ernstberger Brotstudium. Seine Liebe galt von jeher der Geschichte. Bereits während seines juristischen Studiums besuchte er geschichtliche Vorlesungen und Seminare mit einem solchen Erfolg, daß der Student der Rechte sogar mit dem Stipendium eines historischen Seminars ausgezeichnet wurde. Er hatte sich durch besondere Leistungen bei der Interpretation von Urkunden ausgezeichnet. Es mag ihm dabei seine juristische Vorbildung von besonderem Nutzen gewesen sein.

Auf die Universitätsjahre folgten bis 1923 zwei Jahre in der juristischen Praxis an einem kleinen slowakischen Gericht. Sie füllten den geistig regen jungen Mann in keiner Weise aus. So entschloß er sich zu einem zweiten Studium an der Philosophischen Fakultät der Universität Prag in den Fächern Geschichte, Germanistik und Geographie. Ernstberger hatte damit der Juristerei endgültig den Rücken gekehrt und seine Vernunfttöte mit der Jurisprudenz gelöst. Aber er hat von ihr doch für sein weiteres Schaffen eine wertvolle Mitgift erhalten: Klares, unbestechliches Denken. Seine Arbeiten weisen eine Grundhaltung auf, die man im besten Sinne des Wortes als „juristisch“ bezeichnen

kann, fernab von kleinlicher Überbetonung des Unwesentlichen, aber auch gerade so weit entfernt von einer die Tatsachen vernebelnden falschen Lyrik. Bei seinen wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten tritt dieser von der Jurisprudenz geprägte Wesenszug seines geistigen Schaffens besonders in Erscheinung.

Mit dem Studium der Geschichte hatte Ernstberger den Beruf gefunden, der ihm zum Lebensberuf im schönsten Sinne des Wortes werden sollte. Ihm hing er bis zuletzt mit Liebe und Leidenschaft an. Nachdem er im Jahre 1926 mit einer von Theodor Mayer betreuten Dissertation „Wallenstein als Volkswirt im Herzogtum Friedland“ zum Dr. phil. promoviert worden war, folgten Jahre eines raschen und erfolversprechenden akademischen Aufstiegs. Dem begabten jungen Forscher ermöglichte ein Stipendium in den Jahren 1926 bis 1930 Quellenstudien in Wien und Berlin. Sie brachten ihn zugleich in persönliche Beziehung zu den großen Gelehrten seines Faches, die damals an diesen Brennpunkten geistigen Lebens wirkten: Heinrich Ritter von Srbik, Ludwig Bittner, Lothar Groß, Otto Brunner in Wien; Friedrich Meinecke, Fritz Hartung, Paul Kehr in Berlin. Dann führte ihn ein Rockefeller-Stipendium für mehrere Jahre nach London. In einer Zeit, in der das Auslandsstudium für junge Gelehrte noch nicht zur Selbstverständlichkeit geworden war, bedeutete dieser Blick auf Europa von England aus eine Erweiterung des Gesichtskreises, die Ernstbergers Arbeiten, auch wenn sie sich im engeren Kreis lokalen oder landschaftlichen Geschehens bewegten, doch stets den Zusammenhang mit der großen Geschichte bewahrte. Die während des langen Aufenthaltes in London erworbene Beherrschung der englischen Sprache sollte seinem Leben in späteren Jahren in großer Not noch einmal eine entscheidende Wendung zum Besseren geben.

Im Jahre 1931 erhielt Ernstberger eine Assistentenstelle am Historischen Seminar. Nach der Habilitation unter Wostry wurde er 1933 zum Dozenten und bereits zwei Jahre später zum ordentlichen Professor für das Fach „Allgemeine Geschichte der Neuzeit“ an der Universität Prag ernannt. In die Prager Zeit fällt auch seine Eheschließung im Jahre 1932 mit Henriette Caurairy in Wien, einer bekannten Konzertpianistin.

Während Ernstberger in der demokratischen Epoche der Tschechoslowakei als junger Mann in die politische Arena gestiegen war und auf geschichtlicher Grundlage den deutschen Charakter der Prager Universität seit ihrer Gründung durch Karl IV. in fairer Auseinandersetzung mit dem anderen Volksteil vertreten hatte, hielt er sich in den bewegten Jahren nach der Angliederung des Sudetenlandes und der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren völlig zurück. Er flüchtete in die Geschichte. Sein ruhiges, rein wissenschaftliches Weiterarbeiten mitten in einer gärenden Umwelt fand in gelehrten Kreisen volle Anerkennung. Im Jahr 1942 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Prag.

Das Jahr der sudetendeutschen Katastrophe 1945 brachte für Ernstberger so wie für viele seiner Kollegen an der Prager Universität schwere Schicksalsschläge. Die Familie wurde auseinandergerissen. Seine Frau und seine Tochter wurden nach Wien abgeschoben. Ernstberger selbst mußte in seiner Vaterstadt Mies, aus seinem Haus vertrieben, unter strenger tschechischer Bewachung schwere körperliche Arbeit leisten. Ein amerikanischer Major, der in Ernstberger's Haus Quartier bezogen hatte, wurde auf den einen Abwässerkanal reinigenden Arbeiter, der auch in dieser Lage den Typus des Intellektuellen nicht verleugnen konnte, aufmerksam und redete ihn auf englisch an, er habe wohl auch einmal bessere Tage gesehen. Ernstberger antwortete: ja, er sei Professor in Prag gewesen. Und nun kam die entscheidende Unterredung: „What's your name?“ – „Ernstberger“ – „Wallenstein-Ernstberger?“ – „Yes“. – Der Amerikaner gab sich als Historiker zu erkennen, der Ernstbergers Arbeiten kannte: „I will help you!“ – Er holte ihn als seinen Dolmetscher in sein eigenes Haus. Hier gelang es ihm, noch einige Manuskripte sicherzustellen und sie dem Ortsgeistlichen zur Aufbewahrung zu übergeben.

Als die Amerikaner Böhmen räumten und das Land den Russen überließen, nahm der amerikanische Gelehrte Ernstberger mit nach Bayern. Im November 1945 entließen ihn die Amerikaner in Nürnberg. Er hatte nichts, als das, was er auf dem Leibe trug, und, was das Schlimmste war, keinerlei Papiere, die seine Person betrafen. Die Amerikaner hatten ihn ohne jeden Ausweis

entlassen. Ernstberger wandte sich nach Erlangen, wo Verwandte von ihm mit 60 anderen Flüchtlingen in einer Wirtschaft notdürftig untergebracht waren. Frühere Schüler des ehemaligen Prager Professors, die gleichfalls nach Erlangen verschlagen waren, verhalfen ihm, der wie Tolstoi's „Lebender Leichnam“ nur physisch, nicht aber juristisch existierte, schließlich zu Paß, Aufenthaltserlaubnis und – was eine Existenzfrage war – zu Lebensmittelkarten.

Erlangen und Franken, wo Ernstberger, zuerst nur zufällig als Flüchtling dorthin verschlagen, Fuß gefaßt hatte, sollten ihm dann zur zweiten Heimat werden. Er fand hier nach einer schweren Anfangszeit eine neue Existenz. Zunächst konnte er 1947 an den Philosophisch-theologischen Hochschulen in Bamberg und Regensburg wieder eine Lehrtätigkeit aufnehmen, im selben Jahr erfolgte seine Berufung auf den ordentlichen Lehrstuhl für neuere und neueste Geschichte an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen.

In seiner neuen Heimat Erlangen mußte Ernstberger aber auch wiederum schweres Leid erleben. Im Jahr 1956 starb hier seine Gattin. Es wurde ihm aber auch hier das Glück eines zweiten Ehebundes mit seiner ehemaligen Hörerin Erika Richter geb. Wojnar geschenkt. Als Erlanger Professor konnte Ernstberger ein neues fruchtbares Wirken entfalten. Wie sehr er in Erlangen heimisch geworden war, läßt sich daraus ersehen, daß er, der aus dem alten Österreich stammende Sudetendeutsche, einen ehrenvollen Ruf an die Universität Wien ablehnte. Er konnte in Franken nahe der alten Heimat leben, wenn ihm auch der Eiserne Vorhang ihren Besuch verwehrte. Die enge geistige Verbindung mit ihr war trotz allem geblieben. Er gehörte der Historischen Kommission der Sudetenländer in Heidelberg und dem Collegium Carolinum in München an. Aber ebenso verwurzelte Ernstberger in der neuen Heimat. Seine Verbundenheit mit ihr kam in seiner Wahl zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1955) und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1958) zum verdienten Ausdruck.

Man kann sagen, daß Ernstberger im Raum Franken und Böhmen wissenschaftlich zu Hause war. In eigentümlicher Weise

schließt sich der Kreis seines Lebens um die Gestalt Wallensteins. Die Dissertation aus dem Jahre 1926, mit der er sich die ersten wissenschaftlichen Sporen verdiente, war dem großen Feldherrn des Dreißigjährigen Krieges gewidmet. Seine letzte Arbeit, in seinem Todesjahr erschienen (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 1966, Heft 2), trägt den Titel „Die Universität Nürnberg-Altendorf während des Dreißigjährigen Krieges in ihrem Bestande bedroht“. Ernstberger hat der Universität Altendorf, deren Geschichte mit derjenigen Wallensteins eng verknüpft ist, noch andere Arbeiten gewidmet.

Um die Gestalt Wallensteins kreist auch die umfangreiche Biographie des „Jan de Witte, Finanzmann Wallenstein's“ (1954). Jan de Witte finanzierte mit kühnen Spekulationen als Bankier von europäischem Format Wallensteins Feldzüge und erlitt nach Wallensteins Abberufung im Jahre 1630 einen tragischen Zusammenbruch seiner wirtschaftlichen Machtposition, der ihn zum Selbstmord trieb.

Mit Jan de Witte, dem internationalen Finanzmann, hatte Ernstberger weit über eine heimatgeschichtliche und lokale Thematik hinausgegriffen, wie sie etwa in den feinsinnigen, seiner zweiten Heimat gewidmeten kulturgeschichtlichen Essays zur Nürnberger Geschichte zum Ausdruck kommt. Als Beispiel seien genannt: „Nürnberger Patrizier- und Geschlechtersöhne auf ihrer Bildungsreise durch Frankreich 1608–10“; „Die feierliche Eröffnung der Universität Altendorf“; „Liebesbriefe Lukas Friedrich Behaims an seine Braut Maria Pfnzing 1612–13“. Ernstberger hat über allem heimatgeschichtlichen Forschen niemals den Dienst an der großen europäischen Geschichte vergessen, dem er sich in seiner Habilitationsschrift verschrieben hatte. Er geht von der Heimat aus, aber seine Arbeiten berühren von diesem Mittelpunkt aus gesamtdeutsche, ja europäische Geschichte. In seinem 1959 erschienenen Buch „Johann Georg von Schill 1736–1822. Der Vater des Freiheitskämpfers Ferdinand von Schill“ kommt dieser Zug seines Schaffens zum vollendeten Ausdruck. Johann Georg von Schill war ein Häuslersohn aus dem Egerland, beheimatet im selben Dorf, aus dem Ernstberger's Mutter stammte. Er stieg als Freikorpsführer des 18. Jahrhun-

derts in österreichischen, preußischen und polnischen Diensten, zeitweise vom Vertrauen Friedrichs des Großen getragen, zum Reichsadel auf und hat als verwegener Abenteurer des Kriegshandwerks deutsche und europäische Geschichte mitgestaltet, im Grunde mehr als sein berühmter Sohn, der 1809 im vergeblichen Aufstand gegen Napoleon in Stralsund im Straßenkampf fiel.

Ernstberger war ein Historiker der Heimat, der über sie immer wieder hinauswuchs. So war er auch fähig, die zweite Heimat Franken mit der Geburtsheimat Böhmen zu einer Einheit zu verschmelzen. Zugleich ist sein bewegtes Leben im Zeitalter zweier Weltkriege selbst ein Stück Geschichte, tragisch und doch wieder tröstlich und versöhnend. Ernstberger verkörpert ein Gelehrtenchicksal, das stilles Heldentum des geistigen Menschen in seinem siegreichen Ringen mit widrigen Lebensumständen umschließt.

Hans Liermann